

# Ethnografie nach dem epistemischen Kollaps

## Eine Replik auf Nagel und Leser

PATRICK WIELOWIEJSKI

### ABSTRACT

Der Beitrag antwortet auf die Kommentare von Klara Nagel und Julia Leser zu „Forschen bei Feinden“. Dazu greift er Annastiina Kallius' (2023) Konzept des „epistemischen Kollaps“ auf, um danach zu fragen, welche Bedingungen der politische Kontext erfüllen muss, damit eine ethnografische Forschung in äußerst rechten Feldern möglich ist.

### SCHLAGWORTE

Alternative für Deutschland (AfD), ethnografische Methodologie, Rechtspopulismus, Rechtsextremismus

### ZITIERVORSCHLAG

Wielowiejski, P. (2026): Ethnografie nach dem epistemischen Kollaps. Eine Replik auf Nagel und Leser. In: Berliner Blätter 92, 225–228. DOI: 10.60789/921227.

Sieben Jahre nach Abschluss meiner Feldforschung in der AfD hat sich der Referenzrahmen verändert. Die COVID-19-Pandemie sowie die Kriege in der Ukraine und in Gaza haben nicht nur Zerstörung und Leid hinterlassen, sondern auch die geopolitischen Koordinaten verschoben. In den USA treibt die Regierung unter Donald Trump einen autoritären Staatsumbau voran (kürzlich wurde das Pentagon von „Verteidigungsministerium“ in „Kriegsministerium“ umbenannt). Parallel krepelt die KI-Revolution unseren Alltag um. Und 2024 hat der globale Temperaturanstieg im Jahresmittel die 1,5-Grad-Schwelle überschritten. Derweil ist die AfD, die inzwischen offen die „millionenfache Remigration“ propagiert, die größte Oppositionspartei im Bundestag.

Insofern teile ich Klara Nagels Vermutung, dass meine Forschung heute nicht mehr in derselben Form möglich wäre. Denn nicht nur hat sich die AfD weiter radikalisiert; auch der gesellschaftliche Kontext, der – wie Nagel (in dieser Ausgabe) schreibt – „Forscher\*in und Feld miteinander verbindet“, hat sich nach rechts verschoben. Damit werde, so Nagel, offensichtlicher, was auch zuvor schon galt: Ethnograf\_innen sind immer bereits Teil der Felder, die sie untersuchen. Diesen Gedanken möchte ich im Folgenden ein wenig weitertreiben, indem ich meine eigenen Forschungserfahrungen mit denen der finnischen Kulturanthropologin Annastiina Kallius in Beziehung setze, deren Ethnografie die Erfahrungen der liberalen Intelligenz in Ungarn während der illiberalen Wende unter Viktor Orbán beschreibt (Kallius 2023).


„Wie hältst du das bloß aus?“ – diese Frage bekommen Ethnograf\_innen, die in äußerst rechten Feldern forschen, häufig gestellt. Meine Antwort hatte zwei Seiten. Zum einen beschrieb ich, wie ich mich im Feld verhielt: wie ich während der Forschung versuchte, mich innerlich wie äußerlich zu distanzieren und meine Emotionen zu regulieren. Zum anderen erzählte ich davon, wie ich mich nach Episoden im Feld bewusst in andere, queere und/oder linke Kontexte begab, um mir selbst das Gefühl zu vermitteln, dass „wir“ immer noch viele sind: sei es eine Bar oder Party, eine Demo, ein Filmfestival, Kreuzberg 36. Denn auch wenn wir „immer bereits“ Teil des Feldes sind, das wir untersuchen – auf eine gewisse, unmittelbare Art und Weise war es mir sehr wohl möglich, mein Feld zu betreten und wieder zu verlassen. Meine Freizeit sowie der Teil meiner Arbeitszeit, der nicht aus Feldforschung bestand, fanden in Räumen statt, die den rechten Räumen meiner Gesprächspartner\_innen diametral entgegenstanden. Viele queere, feministische, post- oder dekolonial inspirierte Ethnograf\_innen forschen in Feldern, zu denen sie selbst eine große persönliche Nähe haben. In solchen Forschungen ist es häufig schwierig bis unmöglich, das eigene Privatleben von der Feldforschung zu trennen. Dieses Problem hatte ich nicht.

Ganz andere Erfahrungen machte Annastiina Kallius (2023), die zwischen August 2017 und August 2018 in Budapest erforschte, wie liberale Milieus mit der illiberalen und autoritären Transformation Ungarns unter der Fidesz-Regierung von Viktor Orbán umgegangen sind. Kallius spricht von einem „epistemischen Kollaps“ – einem Auseinanderfallen von überkommenem Wissen und den Erfahrungen in der Gegenwart. Weil sie bereits zuvor in Ungarn gelebt und sich als Aktivistin in den Feldern Flucht und Migration engagiert hatte, fiel ihr der Feldzugang leicht. Ausgangspunkt waren eine befreundete Familie und die Abschlussklasse der Tochter; dort konnte Kallius am Unterricht teilnehmen. Hinzu kamen zahlreiche Kontakte

mit Intellektuellen und Aktivist\_innen und teilnehmende Beobachtungen in diesem Milieu. Spätestens nach den Parlamentswahlen 2018, die Fidesz eine Zweidrittelmehrheit einbrachten, gerieten jedoch nicht nur ihre Gesprächspartner\_innen, sondern auch sie selbst stärker in den Fokus autoritärer Maßnahmen. War sie anfangs noch bemüht, Privatleben und Forschung zu trennen, wurde dies zunehmend schwieriger. Als sie schließlich – gemeinsam mit vielen Bekannten und Freund\_innen – auf einer Liste auftauchte, auf der „Agent\_innen“ von George Soros benannt wurden, kollabierte diese Trennung vollends: „[M]y positionality enabled me to gather these ethnographic data because I was *implicated* in the very same dynamics as my interlocutors – and, ultimately, listed among dozens of others, which also influenced how my young interlocutors related to me.“ (Ebd., 190; Hervorh. P. W.)

*Impliziert* zu sein – um Julia Leser aufzugreifen – heißt in diesem Fall, dass Kallius nicht nur in dieselben Machtstrukturen und Kräfteverhältnisse verwickelt war wie ihr Feld, sondern aufgrund ihrer Position in diesem Feld zur Adressatin konkreter Bedrohungen wurde. Beobachtung und Betroffenheit fielen nun in eins; ihrem Feld konnte sie sich nicht mehr entziehen. In einer gesellschaftlichen Situation, in der die äußerste Rechte sämtliche politischen, sozialen und kulturellen Diskurse und Infrastrukturen prägt, wird die Einsicht, dass wir „immer schon aus Politik heraus forsch[en]“ (Binder 2014, 381) zur unheimlichen Gewissheit. Die Frage „Auf wessen Seite stehen wir?“ (Leser in dieser Ausgabe) stellt sich dann nicht mehr.

Solange es Alltage gibt, in denen egalitäre, feministische, queere Logiken dominieren und in die ich nach der Beobachtung zurückkippen kann, bleibt eine Distanz zum äußerst rechten Forschungsfeld möglich – auch wenn ich impliziert bleibe. 2018 waren solche Ausgänge aus dem Feld in Budapest nicht in derselben Form verfügbar wie in Berlin. Auch 2026 forschen wir in Deutschland immer noch im Kontext einer liberalen Demokratie. Mit Kallius gesprochen: Unser Wissen und unsere Überzeugungen als Demokrat\_innen stimmen – weitgehend – mit unseren gelebten Erfahrungen überein. Doch welche Möglichkeiten zur Positionierung – oder zur Verweigerung von Positionierung – bleiben überhaupt noch, wenn autoritäre Kräfte die Macht übernehmen? Wenn der Forschungsgegenstand selbst zum Kontext wird? Wie forschen wir nach dem epistemischen Kollaps aus Politik heraus?

**PATRICK WIELOWIEJSKI**  arbeitet als Rechtsextremismusexperte bei der Gesellschaft für Freiheitsrechte e. V. in Berlin, wo er sich in einem interdisziplinären Projekt mit der Frage beschäftigt, ob ein AfD-Verbotsverfahren Aussicht auf Erfolg hätte. Davor war er Koordinator der DFG-Forschungsgruppe „Recht – Geschlecht – Kollektivität“ und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er im Juli 2023 promoviert wurde. Die Dissertation, die mit dem Humboldt-Preis 2024 ausgezeichnet wurde, ist im Campus-Verlag unter dem Titel *Rechtspopulismus und Homosexualität: Eine Ethnografie der Feindschaft* (Open Access) erschienen.

## LITERATURVERZEICHNIS

Binder, Beate (2014): Troubling policies. Gender- und queertheoretische Interventionen in die Anthropology of Policy. In: Jens Adam/Asta Vonderau (Hg.): Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder. Bielefeld: transcript, 363-386.

Kallius, Annastiina (2023): The Politics of Knowledge in Late 2010s Hungary: Ethnography of an Epistemic Collapse. Universität Helsinki, <http://hdl.handle.net/10138/357708>, aufgerufen am 7.9.2025 [Dissertationsschrift].